Auf die Landschaft fokussiert : Turnhalle in Mont-sur-Rolle von Ruffieux-Chehab Architectes

Autor(en): **Walker, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 3: **et cetera ; Clorindo Testa**

PDF erstellt am: **18.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Bilder: Yves André

Auf die Landschaft fokussiert

Turnhalle in Mont-sur-Rolle von Ruffieux-Chehab Architectes

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

Seit kurzem ergänzt in Mont-sur-Rolle, auf halbem Weg zwischen Lausanne und Genf, eine neue Turnhalle den Weiler mit den kommunalen Gebäuden. Es handelt sich um das ausgeführte Projekt von Ruffieux-Chehab Architekten aus Fribourg, die 2007 den Wettbewerb zwischen fünf Architekturbüros gewannen. Der Kontext der Aufgabe war nicht gerade ansprechend: Die Gemeinde konzentriert ihre öffentlichen Gebäude im Weiler mitten im Rebhang, wo schon die alte Schule mit einer angebauten Herberge stand. 1913 liess sie eine lange Mehrzweckhalle errichten, die auch als Turnhalle diente. Obwohl 1963 renoviert, entsprach diese nicht mehr den heutigen Anforderungen, zumal durch den Neubau eines weiteren Schulhauses 1988 die Kinderzahl massiv anstieg. Die neue Schule wurde auf der Nordseite ein wenig abgesetzt im postmodernen Stil erbaut und erhielt 2005 eine Erweiterung mit einer Pausenhalle mit gewölbtem Blechdach auf der Dachterrasse. Die neue Turnhalle musste sich als Scharnier zwischen der aufdringlich wirkenden Schule, der mehrmals renovierten Mehrzweckhalle und der alten Schule einfügen. Der Abbruch eines rückseitigen Anbaus an der Herberge schuf zusätzlich Platz. Die erweiterte Terrasse vor der neuen Schule sollte zur Drehscheibe werden – quasi zum räumlichen Gegenstück des öffentlichen Hofs auf der Südseite des Ensembles.

Colette und Jean-Marc Ruffieux-Chehab studierten die umliegenden Weiler hinsichtlich Stellung, Volumen und Ausdruck der Gebäude. Die richtige Körnung war ihnen für das Projekt wichtig: nicht zu gross, um die Ausstrahlung des historischen Teils nicht zu schwächen, leicht schräg gestellt, um das organische Gefüge zu verstärken, dafür weiss verputzt, wie viele historische öffentliche Gebäude. Um das sichtbare Volumen zu verkleinern, platzierten sie die Zusatznutzungen im Untergrund. Das Übungslokal für den Fanfarenverein wurde in die Terrasse integriert, die Schwinghalle in der Verlängerung der Turnhalle eingegraben. Nur ein langes Oberlichtband verrät dort die unterirdische Nutzung. Die Aussenräume machen den Eindruck, historisch gewachsen zu sein. Die leicht abfallende Gasse zwischen der alten Schule und der Turnhalle verengt sich zunehmend und ein erkerförmiger Vorsprung an der Turnhalle deutet schon eine Querrichtung an. Da öffnet sich die Gasse auf einen kleinen Platz mit einem Baum. Auf dem Asphalt ist in weisser Farbe ein Muster aufgebracht, das Assoziationen an knorriges Geäst von Rebstauden, an polygonale gebrochene Schieferplatten oder an Hüpfspielfelder aufkommen lässt. Und zum Hüpfen werden die Felder in Ergänzung zu den klassischen Hüpfspielen von den Schulkindern auch tatsächlich gebraucht. An der Ostseite verwandelt sich der Platz in eine Terrasse mit Blick auf den See. Eine Treppe führt auf die Spielwiese hinunter, eine andere Treppe, eingeklemmt zwischen Turnhalle und neuem Schulhaus, steigt zu den Rebbergen hinauf. So wird die Terrasse zum Kreuzungspunkt zweier Wege.

Promenade architecturale

Obwohl die Auskragung des Erkers vor Witterung schützen würde, ist der Eingang zur Turnhalle davon abgerückt. Das Vestibül ist von der Turnhalle nur durch die Sprossenwand getrennt. Die schwarz gefärbten Stäbe bilden ein Gitter, das einen diskreten Einblick in die Halle erlaubt, ohne den Turnbetrieb abzulenken. Eine ebenfalls schwarze Treppe führt entlang einer pastellblauen Wand zum einfallenden Licht der oberen Etage. Oben angelangt, wird der Blick auf die Rebhänge kanalisiert, scheinbar ohne Abschluss, da die Verglasung rahmenlos ausgeführt ist. In der anderen Richtung begleitet die Galeriebrüstung die Sporthalle und gegenüber zieht ein riesiges Fensterband den Blick frontal auf Rebstockreihen. Diagonal über die Halle hinweg sieht man die Brüstung seltsamerweise ansteigen. Die Neugier verleitet einen, ihr zu folgen, bis in der Ecke die grosse Überraschung eintritt: Die Wände öffnen sich zur Erkernische mit Panoramafenster. Welch eine Aussicht auf den Genfersee! Auch hier ohne Rahmen, wie aus einer Höhle gespäht. Innenraum und Landschaft werden direkt zusammengebracht. Im Rücken löst sich auch das Rätsel der ansteigenden Brüstung: Eine Rampe führt entlang der pastellgelben Wand zum oberen Ausgang. Es ist zugleich der Eingang für Behinderte im Rollstuhl, da es keinen Lift im Gebäude gibt.

Die «Promenade architecturale» wird aber nicht nur beim Abschreiten erlebt. Sie ist auch für die turnenden Kinder von der Halle aus sichtbar. Durch die schwarzen Stäbe hindurch sehen sie, wie die Treppe hochsteigt und wie die Galeriebrüstung um die Ecke läuft und die Öffnung darüber schmaler wird. Zugleich sehen sie die hellblaue und die gelbe Wand in der zweiten Ebene und das einfallende grelle Licht in der Ecke. Ihr Blick durchstösst Raumschichten und unbewusst verbinden sie Blau mit Wasser und Gelb mit Sonne.

Im Gegensatz zum Standpunkt auf der Galerie, von der man direkt in das intensive Grün der Rebstöcke schaut, erlaubt das grosse Fensterband von der Halle aus nur die Silhouette der Höhenzüge über Rolle nachzuzeichnen. Die Häuser bleiben unsichtbar. Vielleicht ist das auch besser so, denn wie viele Waadtländer Dörfer hat auch Mont-sur-Rolle durch unsensible Neubauten in seiner Erscheinung gelitten.

In der Halle können die Kinder zudem auf Augenhöhe durch ein quadratisches Fenster in einen geheimnisvollen Raum mit Oberlicht und blauer Rückwand schauen. Es handelt sich um die Schwinghalle, die eine Etage tiefer liegt. In diese gelangt man durch das Labyrinth des Untergeschosses. Der untere Lauf der Treppe führt zuerst zu den Garderoben. Der unterirdische Korridor davor schafft an einem Ende – um mehrere Ecken herum – eine Verbindung zum Schulhaus und zum Übungsraum des Musikvereins und führt am andern Ende direkt zum Schwingraum. Dieser erhält durch seine spezielle Form und durch sein Oberlicht eine sakrale Ausstrahlung, ähnlich einer Krypta. Der feuchte Geruch des Sägemehls verstärkt diesen Effekt. Die beeindruckende Höhe und der Blick durch das quadratische Fenster zurück in die Turnhalle lassen schon gar nicht den Eindruck eines Kellerlokals aufkommen. Der optische Bezug zur Turnhalle schafft zudem Orientierung. Es entsteht ein Raumkontinuum von der Schwinghalle zur Turnhalle, von der Turnhalle zur Galerie und von der Galerie zur Landschaft.

Leider fehlt diese Qualität im Korridor vor den Umkleideräumen. Wenn die Architekten dieses Prinzip auch hier verfolgt hätten, dann wäre das Projekt eine perfekte Raummaschine geworden. In grossen Teilen ist ihnen aber ein didaktisches Raumgefüge geglückt, in dem die Räume untereinander kommunizieren und die Beziehung zur Aussenwelt in einer Weise fokussiert ist, dass die Schönheit der Landschaft vor Augen geführt wird. Anderes wird dafür ausgeblendet. Von aussen betrachtet bildet die Turnhalle das Bindeglied zwischen den historischen Gebäuden und der abgesetzten neuen Schule und kittet so alles wieder zu einem richtigen Weiler mit schmalen Gassen zusammen.

Robert Walker

